Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 18

Artikel: Garuda [Fortsetzung]

Autor: Hauff, August Allan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

Neu einfretende Abonnenten erhalten den bereits erschie-nenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert-

M m 25. Juli erbeuteten Sie in der Villa Astgard unter anderen Schmucksachen einen card unter anderen Schmucksachen einen Anhänger aus Diamante, der einen Adler darstellte, eine Nachbildung des indischen Fabelwesens Garuda. Dieses Schmuckstück wurde am 26. Juli einem Juwelier Unter den Linden angeboten. Da der Mann sofort Verdacht schöpfte, lehnte er den Kauf ab und ließ sich die Papiere des Verkäufers zeigen. Der Juwelier hat nun angegeben, daß die Papiere auf den Namen des Arbeiters Warrender lauteten.»

Warrender erblaßte.

Der Staatsanwalt fuhr überlegen lächelnd fort: «Am 1. August sind Sie dann in die Fafort: Am I. August sind Sie dann in die Fa-brik von Toms und Reimer in Spandau einge-treten. Sie waren wieder so unvorsichtig, Ihre Papiere im Bureau auszuhändigen. Das kostet Sie jetzt den Kragen. Auf diese Weise war es der Staatsanwaltschaft möglich, auf Ihre Spur

In Warrender vollzog sich ein verzweifelter Kampf, aber dumpfe Resignation siegte über Stolz und Eitelkeit. Er aprang dem Staatsanwalt nicht an die Gurgel, er hörte ihm ruhig und aufmerkaam zu wie ein Schüler seinem Lehrer. War der Mann nicht im Rechte? Er war dem Einbrecher Warrender auf die Spur gekommen, er konnte gar nicht anders, als ihn verdammen. Ich kann nicht mehr zurück, dachte Warrender bitter. Niemand hilft mir, ich muß den Becher bis zur Neige austrinken. Dann aber verbrannte siedendes Blut seine Schläfen, die Erkenntnis der Ungeheuerlichkeit seines Schicksals ließ ihn wild auffahren, er rief mit heiserer Stimme, die sich wie der Hilferuf eines verendenden Tieres anhörte: «Ich bin unschuldig, ich bin unschuldig!» Warrender vollzog sich ein verzweifelter

dig, ich bin unschuldig!» «Wenn Sie unschuldig sind, Warrender,» sagte der Vorsitzende leise mit wohlwollender Rücksicht auf die Qualen des Zertretenen, «dann sagen Sie uns, wo Sie sich um die Zeit aufge-halten haben, als der Einbruch geschah. Kön-Sie einen Alibibeweis antreten?»

«Nein,» erwiderte Warrender bedrückt. «Ich erinnere mich nicht, wo ich um diese Zeit gewesen bin.»

wesen bin.>

«Das spricht aber nicht gerade für Sie.>
Der Staatsanwalt machte eine Bewegung, als wenn er sagen wollte: da haben wir's ja! Auch die Beisitzer waren einer Meinung und tauschten Blicke aus, die wie verrostete Nägel waren.

Der Vorsitzende fragte forschend: «Vielleicht waren Sie an dem Einbruch selbst nicht betei-ligt. Es ist ja möglich, daß Sie das fragliche Schmuckstück, das Sie verraten hat, von einem Fremden gekauft haben, um es dann dem Juwelier anzubieten. Ist es so gewesen, Warren-

«Ich habe das Schmuckstück nie gesehen, ich

bin nie bei einem Juwelier gewesen.» «Aber Warrender!» Der Vorsitzende blickte zornig auf, jetzt wurde es ihm klar, daß dieser Mann, der auf der Anklagebank saß, ein verstockter Verbrecher war, dem man mit Freundschaft und Verständnis nicht beikommen konnte. Seine Augen wurden klein; widerwillig sagte er: «Sie verschlimmern Ihre Lage nur, Angeklagter. Ein reumütiges Geständnis hätte Sagte A. Angeklagter. Ein reumütiges Geständnis hatte Ihnen unser Mitgefühl eingetragen. Jetzt sehe ich mich genötigt, alle Rücksicht fallen zu lassen. Ich frage Sie zum letzten Male, haben Sie den Einbruch in der Villa des Grafen Astgard

begangen?»

Warrender fühlte das Schweigen der Spannung rings um sich. Alle Blicke ruhten auf ihm, man stieß sich gegenseitig an und fragte wispernd: «Wird er jetzt gestehen?»

Die Luft war wie Eis. Eine Sekunde war in ihm eine Stimme, ihm zuzischelte, ja zu sagen. Dann war er aller Sorgen ledig, man wanderte ins Gefängnis und vergaß die Welt, die ihn aufgegeben hatte. Aber vergan ner wein, ner inn angegeben haute. Aber alles andere überschwemmend, kam ihm der Ge-danke, daß nur eine Kugel diesem Leben ein Ende machen durfte, nicht das Gitter einer Zelle. Jetzt sah er einen Weg vor sich. Man mußte freigesprochen werden, koste es, was es wolle, nur sein Revolver hatte das Urteil über ihn zu nur sein Kevolver hatte das Urteil uber ihn zu sprechen. Warrender sprang von der Bank auf, seine Hände taumelten durch die Luft, in einem Gefühl, ersticken zu müssen, riß er den Kragen vom Hals und schrie gellend: «Ich habe eine Erklärung abzugeben, eine Erklärung!»

Hinter sich hörte er Rufe der Spannung und

Neugier.

Der Vorsitzende beugte sich etwas vor. «Was

Warrender?»

Der Vorsitzende beugte sich etwas vor. (Was haben Sie zu sagen, Warrender?)Warrender reckte sich zu seiner ganzen Größe aus, stemmte seine Hände auf die Brüstung und stand da wie ein Diktator, der erregten Menschen eine Ansprache halten wollte.

Seine Augen blitzten wild, alles galt es für diese Stunde einzusetzen, diesem Augenblick opferte er sein Geheimnis und sich selbst. «Meine Papiere lauten auf den Namen Warrender,» rief er mit laut tönender Stimme. «Die Papiere lü-

gen. Ich bin nicht der Arbeiter Warrender):
«Sie behaupten, daß Sie nicht Warrender):
seien? Bitte, sagen Sie uns, wer Sie dann sind?»
Ein Augenblick verging, der kalt und schwer
wie ein Wassertropfen war. Dann überwand

Barthaaren des Gerichtsdieners tauchte ein

riesiger lachender Mund auf. Warrender war niedergebrochen. Tiefe Nacht Wo, wo waren seine Freunde, esen Abgründen retteten? Jetzt umhiillte ihn. umnuitie inn. Wo, wo waren seine Frentae, die ihn aus diesen Abgründen retteten? Jetzt war alles vorbei. Man glaubte ihm nicht. Man lachte ihn aus. Fürst Dimitri Gurow war ge-wesen. Der Arbeiter Warrender saß da und verhüllte seinen brennenden Kopf zwischen den



Anne Roselle als Butterfly

Warrender die letzten Hemmungen. «Sie wollen wissen, wer ich bin? Ich werde es Ihnen sagen.» Er breitete beide Arme aus und schrie, wie aus fürchterlichem Traume erwachendt. «Mein Name ist Fürst Dimitri Petrowitsch Gurow!»

Jetzt war er es wieder, die fremde Haut hatte Jetzt war er es wieder, die fremde Haut hatte er abgestreift, nun sollte jemand kommen und mit Fingern auf ihn deuten. Er entsann sich der Zeiten, da er Bären niederrang. Seine Fäuste hämmerten wild auf die Brüstung. Dann aber brach alle Kraft in ihm zusammen, wie ohnmächtig sank er auf die Bank zurtick und starrte irren Auges auf die Richter, die unverhohlen über solche Narrheit lachten. Wie ein peitschender Wind hieb ihm dies Lachen ins Gesicht. Wie ein Abstützen in unermeßliche Gesicht. Wie ein Abstürzen in unermeßliche Tiefen war es ihm, Farben und Zeichen flimmerten vor seinen Augen und zuckten auf, Blut rann aus vernarbten Wunden, auf seiner Stirn stand kalter Schweiß.

«Immer wieder die alte Geschichte,» lächelte der Vorsitzende und schüttelte den Kopf. «Sie scheinen uns für ziemlich dumm zu halten.» Die Beisitzer und der Staatsanwalt stimmten in sein grollendes Lachen ein. Selbst zwischen den

«Wie können Sie Ihre Angaben beweisen?» weckte ihn eine fragende Stimme aus seiner

Apathie.

Warrender schwieg. Es war nicht zu beweisen. Vielleicht war er niemals Fürst Gurow gewesen. War das nur ein Traum War er nicht in Wirklichkeit Warrender? Er wußte es

selbst nicht mehr. Mit müder Stimme sagte er: «In den Tagen der russischen Revolution wurde ich von meinen Besitztümern vertrieben, meine Freunde und Verwandten waren verschollen, es ist möglich, daß man sie getötet hat. Ich kam nach Deutschland ohne Geld, ohne Besitz, als Bettler. Verzweifelt und halb verhungert bemühte ich mich um eine Anstellung als Arbeiter, als Chauffeur, ganz gleich was, man mußte eben leben, auch nur wie ein Hund. Man wies mich all zurück, die Leute lachten über den Fürsten. der betteln ging, oder zweifelten an meinen pieren. In tiefster Not beschloß ich, mit Alten, zu dem kein Weg wieder zurückführte, ganz zu brechen, ich wollte mir die Papiere eines Arbeiters verschaffen, um Stellung zu er-langen. Da traf ich einen Mann, dem ich mich anvertraute. Dieser Mann war Warrender, wir

tauschten unsere Papiere. Während Warrender tauseinen unserer erapiere. Wanrend warrender alls Fürst Gurow ins Ausland ging, gelang es mir, dem Fürsten, als Arbeiter Warrender Stel-lung zu bekommen. Das ist meine Geschichte. Mehr habe ich nicht zu sagen.³ Noch einmal mußte Warrender die Qualen

der Hölle durchkosten: die starren Gesichter, in die er blickte, rissen ihm das zuckende Herz a der Brust und warfen es in Latrinen.

«Das ist eine sehr schöne Geschichte,» sagte der Vorsitzende höhnisch. «Sie scheinen sie gut auswendig gelernt zu haben. Der große Unbekannte ist also ins Ausland gegangen?»

Warrender starrte dumpf vor sich hin. «Ja.»

«Sie wissen auch nicht, wo er sich aufhält:» «Er sagte damals, er wolle nach Amerika.»

«Na, da haben wir zu einer Gegenüberstellung keine Aussichten. Hätten Sie Ihre Papiere mit einem Deutschen getauscht, so könnte man Ih-nen vielleicht glauben, weil Sie stark russischen Akzent sprechen, also kein Deutscher sein können. Ausgerechnet haben Sie aber einen Mann ausgesucht, der aus Lodz stammt. Angeklagter, Sie müssen sich schon gefallen lassen, wenn Sie für uns weiter der Arbeiter Warrender sind.»

Der Staatsanwalt erhob sich und sagte sehr kurz: «Ich bitte jetzt, endlich in die Zeugenver-nehmung einzutreten. Man muß schon sehr naiv sein, um dem Angeklagten Vertrauen zu

Warrender sah, entrückt aller Wirklichkeit, den Mann eintreten, den er vor der Verhandlung lässig an die Wand des Ganges gelehnt erblickt hatte. Als wurde vor ihm ein Theaterstück auf-geführt, betrachtete er mit dem Interesse, das man für einen Schauspieler hat, die kultivierten Bewegungen des weißhaarigen Herrn im eleganten Cutaway, der sich als Graf Astgard vorstellte und mit leiser Stimme die Vorgänge in seinem Haus beschrieb. Warrender bemerkte, daß er sehr viel Ringe an den Fingern trug und daß seine Hände gepflegt waren wie die einer Frau. Als Graf Astgard sich nach ihm umwandte und ihn mit klaren Blicken betrachtete, beugte er sich etwas vor und nickte ihm zu, als wollte er ihm für die hervorragende darstelle-rische Leistung danken.

Dann erschien ein Mann, den er sehr wohl kannte. War das nicht Kirian, der Kamerad in arbeitsharten Tagen, der Freund, der immer für

ihn eintrat?
Kirian blickte erschüttert auf die Anklagebank und sah das Fieber in den Augen des Kolleigen. Eine Sekunde hielt er sich die Hand vor Augen und seufzte tief auf. Mit tiefem Ernst verbürgte er sich für den Freund, niemals konnte dieser Mann ein Verbrecher sein, beschwörend hob er die Hände zu den Richtern.

Warrender lächelte irre, als er Worte hörte, die seiner Ehrenrettung galten. Da stand ein Mann mit nassen Augen und flehte um Gnade für den Freund.

Abermals tauchte ein neues Gesicht auf. Im Abermais tautene ein neues Gesten au. Im Türrahmen erschien ein Mensch, der wie ein zusammengequetschter Luftballon aussah, aber er hatte riesige Beine, und seine Füße nahmen Schritte von solchem Umfang, daß er gleich nach seinem Eintreten wie durch ein Wunder vor den Richtern stand. «Guten Morgen,» sagte er voll behaglicher Freundlichkeit und schien sich zu wundern, daß man ihm keinen Stuhl anbot.

Das war der Juwelier Wellenzweig, Unter den Linden, der bezeugen sollte, daß ihm von dem Angeklagten das gestohlene Schmuckstück zum Kauf angeboten sei.

Seine Vernehmung gestaltete sich äußerst schwierig, denn der Juwelier Wellenzweig be-mühte sich, die Verhandlung zu einer einzig artigen Reklame für sein Geschäft zu gestalten Er pries die Qualität seiner Edelsteine, wenn er

eine Auskunft geben sollte, und sprach mehr in den Zuhörerraum als zu den Richtern. «Wie ist es also gewesen?» fragte der Vor-sitzende ungeduldig. «Der Angeklagte hat Sie

«Jawohl, hoher Gerichtshof,» erwiderte Wellenzweig mit einer Stimme, die nach Rosenöl duftete, und nickte bestätigend mit dem runden Kopf, wodurch sich einige Falten in den specki-Kopf, wodurch sich einige Falten in den speckigen Nacken einzeichneten. Er suchte mich auf, indem er durch die Tür meines Geschäftes trat. Aber ich muß hinzufügen, daß speziell meine Perlen und Rubine von unerreichter Schönheit sind, und Smaragde findet man bei mir, Smaragde!» Er legte den Zeigefinger auf den Daumen und schnalzte mit der Zunge. «Smaragde, wie man sie in keinem andern Geschäft findet.» Als er seine Lobpreisungen noch weiter ausdehnen wollte, unterbrach ihn der Vorsitzende. der Vorsitzende.